



SARAH LARK

Das Jahr der Delfine

ROMAN

KAPITEL 4



Kathi hatte versprochen, beim Abschied am Frankfurter Flughafen nicht zu weinen, und tatsächlich war sie äußerst guter Dinge, als Laura sie schließlich am Gate in die Arme schloss. Sie hatte gerade die Nachricht erhalten, dass sie ihr Lieblingspferd im Reitstall auf einem Turnier reiten durfte, und dagegen verblasste die Trauer um den Weggang ihrer Mutter vollständig. Auch Jonas blieb gelassen, wobei Laura hier mit Bestechung gearbeitet hatte. Sie hatte die Tiefkühltruhe nicht nur mit vorgekochten Mahlzeiten gefüllt, sondern auch mit diversen Eisspezialitäten, die Jonas liebte.

»Das nehmt ihr euch dann zum Nachtsch, wenn Papa kocht!«, erklärte sie jetzt.

»Aber nur, wenn Papa richtig gekocht hat!«, bestimmte Kathi und zwinkerte ihrer Mutter zu. »Nicht, wenn er bloß was aufgewärmt hat.« Sie durchschaute die Strategie. »Ich passe auf, dass die zwei nicht schummeln!«

Zudem hatte die Erwähnung des Weihnachtsfestes, das die Kinder in Neuseeland zu verbringen hofften, dazu beigetragen, Jonas abzulenken. Er machte sich schon über Geschenke Gedanken.



»Wenn wir zweimal feiern, einmal in Deutschland und einmal am anderen Ende der Welt, dann muss es doch eigentlich auch zweimal Bescherung geben, oder?«, bemerkte er.
»Mindestens.« Laura lächelte.

Ihre Eltern würden die armen verwaisten Kinder garantiert besonders verwöhnen. Insofern war es nur Tobias, der fest entschlossen schien, seine Frau die Missbilligung bis zum letzten Augenblick spüren zu lassen. Er wirkte unnahbar und erwiderte Lauras Umarmung nicht, als sie ihn zum Abschied küsste. Sie konnte nur hoffen, dass er nicht noch einen Streit vom Zaun brach.

»Wir skypen!«, beschied sie ihn schließlich und tat, als müsste sie sich beeilen. Auf keinen Fall wollte sie ihm die Chance geben, noch einmal Grundsatzfragen zu stellen und zwischen Tür und Angel zu diskutieren. »Wir sehen uns. Versprochen!«

Tobias rang sich ein halbherziges Lächeln ab, und die Kinder winkten noch, bis Laura die Sicherheitskontrolle durchlaufen hatte. Laura kämpfte schon wieder mit ihren Schuldgefühlen, denn sie war richtiggehend erleichtert, den Abschied endlich hinter sich zu haben. Rastlos strich sie zwischen den Geschäften im Abflugbereich umher und gehörte dann zu den Ersten, die sich am Abfluggate der Maschine nach Singapur anstellten. Sie atmete auf, als Pass und Bordkarte ein letztes Mal kontrolliert waren, hastete in die Maschine und brach in Tränen aus, nachdem sie ihr Handgepäck weisungsgemäß verstaut und ihren Sitz am Fenster eingenommen hatte. Dabei hatte sie keine Ahnung, warum sie weinte. War es Erschöpfung?

Die letzten Wochen in Köln waren hart gewesen. Abgesehen von Kathi hatte es niemanden in ihrer Bekanntschaft gegeben, der Verständnis oder gar Begeisterung für ihre Reise aufgebracht hatte. Es rächte sich jetzt, dass Laura die Zeit in der Abendschule nicht genutzt hatte, um neue, eigene Freundschaften zu knüpfen. Um Tobias nicht über Gebühr zu belasten, war sie niemals mit ihren Mitschülern nach dem Unterricht noch etwas trinken gegangen, hatte sich auch nicht in Lerngruppen mit ihnen getroffen. Nun wurde ihr schmerzhaft bewusst, dass all ihre Freunde und Bekannten eigentlich eine engere Beziehung zu Tobias hatten. Ihr später Schulbesuch war in dieser Clique nie ein Thema gewesen, aber dass sie nun vorhatte, ihre Familie ein Jahr lang zu verlassen, um auf der anderen Seite der Welt Meeressäuger beobachten zu können, war bestenfalls auf geheuchelte Bewunderung gestoßen. Oft hatte Laura zunächst Bemerkungen gehört wie »Du traust dich was!« und dann mitbekommen, wie Tobias wortreich bedauert wurde. Lächelnd hatten seine Freunde von Selbstverwirklichung gesprochen, die ihre eigenen Frauen erfreulicherweise in Malkursen oder in Schreibwerkstätten fanden und nicht gleich am Ende der Welt. »Du machst uns zum Gespött der Leute«, war zu einem von Tobias ebenso wie von ihren Eltern häufig wiederholten Statement geworden. Dabei hatte Laura sich abgerackert, um wie versprochen die Tiefkühltruhe mit Vorgekochtem zu füllen, sie hatte ein großes Gartenfest zu Tobias' fünfunddreißigstem Geburtstag gegeben. Sie hatte ihre Eltern zum Grillen eingeladen und versucht, sie irgendwie mit ihrer Reise zu versöhnen. Kathi hatte längst gelernt, wie man Waschmaschine und Trockner füllte und Spaghetti Bolognese zubereitete. Niemand sollte sagen, dass Laura ihre Pflichten vernachlässigte ...

Und nun saß sie also im Flugzeug und weinte – was für ein Anfang!

Du kannst immer noch zurück ... Sag Tobias, dass es dir leidtut, und steig einfach nicht in dieses Flugzeug! Sie meinte, die vorwurfsvolle Stimme ihrer Mutter zu hören – sie hatte am Tag zuvor noch mit ihr telefoniert. Auch dieses Mal hatte sie keine versöhnlichen Worte gefunden.

Laura schaute hinaus auf die regennasse Flugbahn. Hier begann in ein paar Wochen der Herbst ... in Neuseeland der Frühling. Sie atmete tief durch – und empfand plötzlich wieder die überschäumende Freude, von der sie erfasst worden war, als sie damals die Anzeige von Eco-Adventures im Internet gelesen hatte.

Nein, es tat ihr nicht leid! Nichts tat ihr leid, und um nichts in der Welt würde sie dieses Flugzeug wieder verlassen. Laura fühlte sich leicht und glücklich, als der Flieger schließlich abhob und sich durch die Wolken schob, um seinen langen Flug zu beginnen.

Die Reise nach Neuseeland war genauso entsetzlich lang und anstrengend, wie Laura es sich vorgestellt hatte. Als sie nach acht Stunden endlich in Singapur landeten, beneidete sie beinahe die Touristen, die hier zu einem zwei- oder dreitägigen Stopover Rast machten. Der Zoo und der Botanische Garten, so hieß es, sollten wunderschön sein. Andererseits gab es in Singapur keine Wale, und Laura brannte darauf, ihr Traumland Neuseeland endlich zu erreichen. Sie schaffte es allerdings kaum, auf dem zweiten Flug ein bisschen zu schlafen, und fühlte sich entsprechend gerädert, als sie endlich in Auckland ankam. Die Einreiseformalitäten waren schnell abgewickelt. Als Laura auf ihre Koffer wartete, hoffte sie, dass der Transport zum Hotel ebenso reibungslos klappte. Da hätte sie sich jedoch keine Sorgen machen müssen – Eco-Adventures war hervorragend organisiert. Gleich am Ausgang der Gepäckausgabe wartete ein junger Mann, der ein Schild mit ihrem Namen hochhielt.

»Laura?«, begrüßte er sie gleich vergnügt mit dem Vornamen, als sie auf ihn zuging. »Schön, dass du da bist! Du bist die Letzte, die anderen sind alle schon im Bus. Warte, ich nehme deinen Koffer.«

Auf dem Weg zum Bus erfuhr Laura, dass der junge Mann David hieß, sich Dave nennen ließ und für Eco-Adventures als Surflehrer arbeitete. Jetzt im Winter war an den Stränden allerdings nicht viel los, und so half er zurzeit als Fahrer und Dozent bei der Einweisung der Saisonkräfte aus. In Deutschland, so erklärte er, habe er auch schon mal gearbeitet, und er probierte gleich ein paar Vokabeln bei ihr aus. Laura nickte anerkennend zu »Guten Tag«, »Bitte ein Bier!« und »Auf Wiedersehen«.

Die anderen Neuankömmlinge, die in dem mit dem bunten Logo von Eco-Adventures geschmückten Kleinbus warteten, wirkten nicht so aufgeschlossen wie Dave. Entweder fühlten sie sich noch mehr gerädert als Laura, oder sie machten sich wenig Mühe, ihre Erschöpfung zu verbergen. Sie setzte sich und grüßte eine junge Frau mit karottenrotem, teils streichholzkurzem, teils schulterlangem Haar, die es sich auf der anderen Seite des Ganges auf zwei Sitzen bequem gemacht hatte.

»Ich bin Kiki«, sagte sie gähmend und rang sich ein schiefes Lächeln ab. Ihre Augen unter den langen, tiefschwarz getuschten Wimpern waren von entwaffnendem Babyblau.

»Laura«, stellte Laura sich vor, was Kiki nickend zur Kenntnis nahm.

Gleich darauf schloss Kiki die Augen und begann, leise zu schnarchen. Sie wachte auch nicht auf, als Dave sich jetzt ans Steuer setzte, losfuhr und versuchte, wenigstens ein bisschen Leben in seine Passagiere zu bringen.

»Wo seid ihr alle her?«, fragte er fröhlich. Drei der acht jungen Leute kamen aus Australien. Neben Laura und Kiki gab es zwei weitere Deutsche, und zwei junge Mädchen stammten aus England. »Langer Flug!«, bemerkte Dave mitfühlend, woraufhin alle bestätigend gähnten. Laura war schließlich die Einzige, die er zu einem Gespräch anregen konnte. Sie sagte nicht viel, hörte ihm aber gern zu, als er ausführte, dass Auckland die größte Stadt Neuseelands sei, ein Paradies für Segler und Firmensitz von Eco-Adventures. »Jedenfalls, seit die Firma so groß geworden ist«, erklärte Dave. »Der alte Kore, der Gründer, sitzt in Paihia und kann es nicht fassen, wie schnell das Unternehmen wächst. Aber in Neuseeland boomt einfach der Abenteuerurlaub, die Leute kommen her, um etwas zu erleben. Und Eco-Adventures bietet alles: vom Wandern auf den berühmten Trails über Tierbeobachtung bis zu den neuen Funsportarten. Man kann die Touren einzeln buchen oder sich ein Paket zusammenstellen lassen. Auf Wunsch stellt die Firma sogar private Tour Guides, die bringen dann auch weniger sportliche Leute über den Milford Track.« Er zwinkerte ihr verschwörerisch zu.

Laura erzählte, dass sie sich eigentlich nur für Wale interessiere und hoffe, in Kaikoura eingesetzt zu werden. »Da gibt's die großen Pottwale und Buckelwale ...«, sagte sie sehnsüchtig, »das wäre einfach ein Traum.«

Sie hoffte, dass dort dann auch das Wetter besser war ... Sie musste sich eingestehen, etwas enttäuscht von Auckland zu sein. Die leuchtend bunte und einladende City of Sails, von der in ihrem Reiseführer geschwärmt wurde, wirkte im frühabendlichen Nieselregen eher grau und langweilig – eine seelenlose Großstadt, wie es sie überall auf der Welt gab. Das karottenhaarige Dornröschen neben ihr verpasste jedenfalls nichts, bis Dave vor dem Hotel anhielt, einem schmucklosen Hochhaus, das eigentlich nur durch sein Gegenüber auffiel. Schreiend bunt wurde dort ein Sky Screamer beworben, eine Art Bungeevariante: Wer wollte, konnte sich in einer Gondel festschnallen lassen, die dann an Gummibändern sechzig Meter hoch in die Luft geschleudert wurde. Laura wurde schon vom Zusehen schlecht, eins der deutschen jungen Mädchen wurde dagegen umgehend wach, als es das Fahrgeschäft entdeckte.

»Geil ...«, murmelte die zierliche Blonde. »Aber fünfzig Dollar pro Person ...« Den Preis hatte sie offenbar auch gleich ausgemacht.

Laura fühlte sich alt.

»Abgefahren«, meinte auch Kiki, als Dave nun lauthals »Last Exit, Best Western Hotel!« ankündigte und damit auch die letzten seiner Passagiere aus dem Schlaf riss.

Immerhin brauchten sie ihre Koffer nicht weit zu schleppen, der Bus hielt direkt vor der Lobby des Hotels, und drinnen erwartete sie Mrs. Walker – Louise, wie sie sich jetzt vorstellte und gleich anfügte, dass man sich in Neuseeland allgemein mit dem Vornamen anspreche.

»Die einzige Ausnahme ist Mr. Kore«, verriet Dave rasch. »Der kann ganz heftig reagieren, wenn man es an Respekt mangeln lässt. Sollte er sich also herablassen, hier aufzulaufen: besser ein Kniefall zu viel als einer zu wenig.« Kiki kicherte.